

Ernst Eichler/Vlado Uhlár

Zur Hydronymie der Slowakei: Hornád

Die Hydronymie der Slowakei birgt immer noch eine ganze Reihe von Rätseln; seit V. ŠMILAUERS grundlegender Monographie<sup>1)</sup>, die vor mehr als einem halben Jahrhundert erschien, ist sie kaum Gegenstand größerer Untersuchungen gewesen.<sup>2)</sup> Vor allem ist die Frage, inwieweit sie der alten indoeuropäischen (sog. "alteuropäischen") Schicht zugeordnet werden kann, noch nicht beantwortet. In diesem Zusammenhang verdienen die Ausführungen des Indoeuropäisten und Slawisten Š. ONDRUŠ (Bratislava) über eine Reihe von GewN der Slowakei Aufmerksamkeit, da er versucht, sie mit Hilfe bestimmter Rekonstruktionen aus dem Slawischen zu erklären. Es geht um Namen wie Váh, früher dt. Waag, um Dudváh, sowie um die Namen Hornád, früher dt. Kundert, Orava, früher dt. Arwa und Poprad u. a.<sup>3)</sup> Um diese Namen hat sich eine Polemik entwickelt, die sich nicht so sehr um Einzelfälle, sondern um methodologische Grundsätze drehen sollte. Wenn wir hier einige Bemerkungen dazu vortragen, so geschieht dies in dieser Absicht. Vor allem geht es darum, daß den Vertretern der Nachbarwissenschaften, so den Archäologen, Siedlungshistorikern und Geographen, keine voreiligen Ergebnisse unterbreitet werden dürfen, die später wieder revidiert werden müssen. Differenzierte Methoden sind hier besonders am Platze; selbstverständlich betrifft dies Methoden der inneren Rekonstruktion und des Anschlusses von Lexemen an das Indoeuropäische über das Urslawische. Dieser über Jahrhunderte sich erstreckende Weg war komplizierter, als es "Wurzelgleichungen" vermuten lassen.

Auch das Beibringen scheinbar übereinstimmender Parallelen, etwa aus M. VASMERs Untersuchungen, so bei ONDRUŠ<sup>4)</sup>, kann nicht befriedigen und ist vor allem für eine Etymologie nicht entscheidend (dies betrifft z.B. den Vergleich von Váh mit dem GewN Uh, vgl. die Stadt Užhorod an diesem Flusse, und zwar über Ablautstufen wie ide. \*aug-, woraus urslaw. \*ug-/jug-, ablautend \*yag- in Váh, vgl. russ. GewN wie Vaga und Vagozero usw.). Diesen gewagten "Gleichungen" kann kaum eine Beweiskraft zugesprochen werden, da sie zu viele Unsicherheitsfaktoren enthalten.

Wie schwierig sich die Verhältnisse im einzelnen gestalten, zeigt deutlich der Beitrag J. UDOLPHs in diesem Heft. ONDRUŠ<sup>5)</sup> geht beim GewN Hornád von einer hypothetischen Grundform \*Gornǵ gradǵ 'obere Burg' aus, die im 10. Jh. \*Gorngrad gelautet haben soll; O. erschließt sie aus einer lat. Urkunde vom Jahre 1261, wo steht: "quandam terram Superior Cas-



sa [= Košice, dt. ehem. Kaschau] nuncupatam"<sup>6)</sup>, in dessen Bereich die Burg Sokol' gebaut wurde, die im 15. Jh. nur noch als Ruine existierte und dann den jüngeren Namen Hradová : hrad 'Burg(stätte)' erhielt. Später wurde mit dem lat. Namen Cassa Superior die slowak. Bezeichnung Staré Košice verbunden; für die Stadt selbst galt Nové Košice, so daß wohl keine Möglichkeit besteht, eine Beziehung zu einem hypothetischen slaw. <sup>+</sup>Gorngrad<sup>7)</sup>, das angeblich zu Gornad (dann Hornád) umgestaltet wurde, aus historischer und geographischer Sicht herzustellen. Die ung. Namenform Hernád zeugt davon, daß die Ungarn bei ihrer Ankunft den GewN wohl mit dem Anlaut h- vorfanden. Die in der Spiš (Zips) geltende Form Chornad mit ch-Anlaut weist auf ältere Lautsubstitutionen hin, aber nicht auf slaw. gorný 'oben gelegen'. Dazu kommt, daß für die Antonyme "Ober-/Unter-" (vgl. auch "Hohen-/Nieder-") in der östl. Slowakei die Adjektive Vyšný/Nižný üblich sind, und nicht Horný/Dolný, wie es die Scheinform <sup>+</sup>Gorngrad erfordern würde; dies dürfte einen alten Zustand widerspiegeln. Der Dichter HVIEZDOSLAV schrieb für (späteres) Dolný Kubín noch Nižný K., vgl. im Gebiet von Liptov noch Nižný und Vyšný Sliač, in der Zips Nižné und Vyšné Ružbachy, im Gebiet von Zemplín Nižné und Vyšné Nemecké usw., vgl. noch Vyšné (und nicht Horné) Košice im "Vlastivedný slovník obcí na Slovensku" (Bd. II, 60ff.). Außerdem ist wenig wahrscheinlich, daß eine Burgbezeichnung auf den Fluß überging, eher war es in der Regel umgekehrt. Eine Ausnahme bildet wohl der GewN Hradná nach dem Ort Hradná, doch sind auch hier die Prioritäten schwer erkennbar (so bei Súl'ov). Weitere historische und geographische Daten sprechen gegen ein <sup>+</sup>Gorngrad als Vorform von Hornád; leider wurden sie von ONDRUŠ nicht in Betracht gezogen.

Auch der Name des Poprad kann nur mit Hilfe besonderer Methoden erklärt werden, wobei man damit rechnen muß, daß zunächst mehrere Erklärungsmöglichkeiten miteinander konkurrieren (vgl. den Beitrag J. UDOLPHS in diesem Heft).

Die Rekonstruktionen von Š. ONDRUŠ bedürfen einer weiteren allseitigen kritischen linguistischen Überprüfung.<sup>8)</sup> Hier haben nicht nur Indoeuropäisten, sondern auch Slawisten, Germanisten und Hungaristen das Wort. Nur eine großflächige Bearbeitung der Hydronymie der Slowakei in der Nachfolge der fundamentalen Untersuchung ŠMILAUERS, die nicht leicht zu überbieten ist, kann hier einen Fortschritt bringen.

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. V. ŠMILAUER, *Vodopis starého Slovenska*. Praha-Bratislava 1932; E. SCHWARZ, *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle*. München <sup>2</sup>1961, 27ff.



- 2) Zum Forschungsstand jetzt instruktiv M. MAJTÁN, Slovenská hydronymia v slovanskom kontexte, in: Československá slavistika 1988 - Jazykověda. [X. Internationaler Slawistenkongress, Sofia]. Praha 1988, 15-23 mit Bibliographie; s. auch die Monographie: M. MAJTÁN, K. RYMUT, Hydronymia dorzecza Orawy. Wrocław ... 1985 (dazu Rez. von E. SASS, NI 49, 1986, 72-74).
- 3) Die Aufsätze von Š. ONDRUŠ sind verzeichnet in: M. MAJTÁN, Slovenská hydronymia ..., 22; sie erschienen vor allem in Slovenská reč 37 (1972), 40 (1975), 50-51 (1985/86).
- 4) Vgl. Š. ONDRUŠ, Slovenská reč 37 (1972) 27-40 usw.
- 5) Vgl. seinen Aufsatz Meno rieky Hornád je slovansko-slovenské [Der FlußN Hornád ist slawisch-slowakisch], in: Slovenská reč 51 (1986) 234-240. - Vgl. früher auch V. ŠMILAUER, ZMK 22 (1981) 151-156, kritisch zu ONDRUŠs Namenetymologien.
- 6) Vgl. B. VARSIK, Osídlenie kosickej kotliny. Bd. I. Bratislava 1964, 163.
- 7) Weshalb nicht die "Langform" des Adjektivs (<sup>+</sup>Gor<sup>+</sup>antje, dann <sup>+</sup>Gor<sup>+</sup>ny) vorausgesetzt wird, bleibt unklar.
- 8) Vgl. den neuen Sammelband: Probleme der Namenbildung. Rekonstruktion von Eigennamen und der ihnen zugrundeliegenden Appellative. Acta Univ. Upsaliensis. Nomina Germanica Bd. 18. Uppsala 1988 sowie V. UHLÁR, Z hydronymie Slovenska - názvy Poprad a Hornád, in: OZ (ZMK) 29 (1988) 124-127.

Volkmar Hellfritzsch

# Zur Rolle der Eigennamen im Fachwortschatz des Schachsports

## I

Die verstärkte Beachtung, die seit geraumer Zeit der Art und Verwendungsweise von Eigennamen (EN) in den verschiedenen Bereichen der fachgebundenen Kommunikation geschenkt wird, hat zur Herausbildung eines neuen Teilgebietes der Onomastik, der sogenannten Fachsprachenonomastik<sup>1)</sup>, geführt. Von erheblichem Interesse sind dabei EN in ihrer kommunikativen Funktion als Konstituenten von Fachwörtern. Eine Anzahl von Untersuchungen hat - weitgehend unter konfrontativem Aspekt - bereits grundlegende Einsichten erbracht.<sup>2)</sup> Dabei stellte sich heraus, daß in den Naturwissenschaften, der Medizin, der Mathematik und Technik EN in Fachwörtern "stärker verbreitet und auch in der Tendenz in stärkerem Maße zu erwarten [sind] als beispielsweise in den Gesellschaftswissenschaften, weil ihre Erkenntnisobjekte wesentlich mehr Raum für Erfindungen, Erkundungen, Neuentwicklungen und Entdeckungen als die der Gesellschaftswissenschaften bieten".<sup>3)</sup>

Wenn wir uns in diesem Zusammenhang dem vor allem seit der Mitte des 19. Jh. wettkampfmäßig betriebenen Schach, einer der großen Kulturleistungen der Menschheit, zuwenden, dann erhoffen wir uns, nicht zuletzt